

Freitag, den 23. September 1966, 19.30 Uhr
 Sonnabend, den 24. September 1966, 19.30 Uhr
 Sonntag, den 25. September 1966, 19.30 Uhr

1. Philharmonisches Konzert

Dirigent: Hoest Förster
 Solist: Manfred Reichelt, Dresden, Violoncello

Leoš Janáček
 1854 - 1928

Suite aus der Oper „Das schwarze Fuchsteich“

Andante
 Andante

Erstaufführung

Luigi Boccherini
 1743 - 1805

Konzert für Violoncello und Orchester B-Dur op. 34

Allegro moderato
 Adagio (non troppo)
 Rondo (Allegro)

PAUSE

Johannes Brahms
 1833 - 1897

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73

Allegro non troppo
 Adagio non troppo-L'istesso tempo, ma grando
 Allegretto grazioso (Quasi Andantino) -
 Presto ma non tanto
 Allegro con spinto



HANSEBILD REICHELTL wurde im Jahr 1959 in Baditz geboren. Von 1984 bis 1990 studierte er an der Musikhochschule Weizsäcker (heute an der TU Dresden) bei Prof. Hermann. In den Jahren 1989 bis 1991 war er Stipendiat am Rudolf-Heinrichs-Institut Leipzig. Seit 1991 wirkt er in gleicher Funktion an der Dresden Philharmonie und tritt häufig als Konzertsolist bei vielen Orchestern der DDR.

ZUR EINFÜHRUNG

Leoš Janáček, neben Bedřich Smetana und Antonín Dvořák eine der profiliertesten und eigenständigsten Persönlichkeiten der tschechischen Musikgeschichte, ist des deutschen Musikpublikums vor allem durch seine meisterlichen Opernschöpfungen – darunter „Jenufa“, „Kata Kabanová“, „Die Aulaffler des Herrn Borek“, „Das schwarze Fuchsteich“, „Die Suche Makropulos“ und „Am ersten Teufelsberg“ – vertraut geworden, aber auch durch verschiedene Instrumentalwerke wie die Kammermusikzyklen, symphonie-übergreifende Sinfonien, die humorvolle Klavierkonzerte, die Lachenden Töne und hochbedeutende Kammermusikwerke. Alle Kompositionen Janáčeks kündigen von der überragenden schöpferischen Kraft und Originalität dieses tschechischen Meisters. Die Quellen der Janáček'schen Musik liegen in der Volksmusik seines Heimatlandes. Er sammelte Volksliedmelodien und gab wertvolle Sammlungen heraus. In seinen neo-

Böhmischen zählte der Komponist zu einem ganz eigenen national-orientierten Sprachgebrauch, der mit dem selbständig-sinfonischen Orchesterensemble zu einer zwingenden Einheit verbindet. Auch impressionistische und expressionistische Einflüsse begegnen im vorwiegend vitalen Oeuvre Janáčeks, der erst im nächsten Jahrzehnt seine erfüllten Musikerleben internationale Anerkennung fand.

Eine der hauptsächlichsten Inspirationsquellen seines Schaffens war die Natur, auch ähnlich wie bei Smetana. Die wohl schönste Frucht der heimatischen Naturnatur Janáčeks war die in den Jahren 1921 bis 1923 entstandene. 1924 in Brno uraufgeführte dreiköpfige Tieroper „Das schwarze Fuchsteich“, deren Text voller atmosphärischer Naturpoesie sich der Komponist nach einer Novelle von Rudolf Těsnohlák selbst schrieb. Wir lernen in diesem symbolischen „Märchen für Erwachsene“ das kurze Leben der jungen Fühlin Schilke kennen, wir erleben ihre Gefangenschaft beim Fuchsteich, ihre Absterben im Wald, ihre Liebe, ihre Hochzeit, ihre glückliche Mutterstunde und ihren Tod. Parallel zu dieser Handlung unter den sehr verschiedenartigen Tieren läuft eine zweite unter den Menschen. Das Werk, das mit seiner tiefen Lebensweisheit, seinem ungewöhnlichen Thema und vor allem dank seiner zeitlos-didaktisch-musikalischen Gestaltungswiese zu den bedeutendsten Opernschöpfungen der Weltliteratur zu rechnen ist, hat in der Kammerspiel Oper Berlin eine außerordentliche böhmisch-tschechische Inszenierung durch Walter Felsenburg erfahren, die gleichsam als Tür für Janáček wie zum Symbol tschechischer Republik überliefert wurde.

Die von Václav Talich beherrschten eingetragene und von Václav Neuwirth dirigierte Suite für Orchester zur Oper „Das schwarze Fuchsteich“ von Leoš Janáček bietet etwas mehr als zwei Drittel der Musik (Vorspiel, Zwischenstücke und verschleierte Szenen) des ersten Aktes – unter der Ägide des aus dem Gesamtwerk löst sich heraus, wie die Natur mit all ihren verborgenen Stimmen in dieser Partitur, die eine pantheistische, heilige Verherrlichung der Natur darstellt, Klang gewonnen ist. (Janáček verbrachte zur Zeit der Komposition nachts viele Stunden im Wald, beobachtete die Tiere und hörte die unzähligen geheimnisvollen Stimmen der Natur). Die Musik ist knapp, klar, konzentriert, fast aphoristisch und immer logisch gesteuert. Effizienzmaxime, die für die Veranschaulichung der Bühnenhandlung wesentlich sind, schaffen thematische und stimmungsstimmige Beziehungen – die sich weitgehendende Meilen mit seinen beherrschenden Motiven und Tonwörtergruppen zeigt die unmittelbare Nähe der tschechischen Volksmusik.

Der erste Satz der Suite beginnt mit dem überhöhten Vorspiel der Oper, dem sich weitere Teile des ersten Bildes anschließen. Eine sommerliche Waldlandschaft flimmert in der Nachmittagssonne. Der Dachs reckt seinen Kopf aus dem Bus. Kleine Fliegen summeln über die Blätter. Die kleine Libelle fliegt über die Blätter. Im Waldesdunkeln umarmt die Mücke den schlafenden Fuchsteich, der von einem Frosch aufgeweckt wird, gerade zur rechten Zeit, um das atemberaubende Fuchsteich-Schicksal (durch ein zahlreiches Motiv dramatisiert), das sich in seine Nähe bewegt hat, zu packen und mit in die Fuchstiere nehmen zu können. Traurigkeit und Verzweiflung sucht die kleine Libelle nach dem Fuchsteich. Der zweite Satz der Suite bringt Musik aus dem zweiten Bild des ersten Aktes. Der Hof der Fuchstiere liegt in der Nachmittagssonne. Ein Thema ruft zum Beginn, das die Schwärze des gefangenen Fuchsteichs nach dem Wald, nach Freiheit und Liebe ausdrückt. Es erklingt auch in dem – sich in der Suite unmittelbar anschließenden – nächsten Zwischenstück, in dem das Fuchsteich die Gesicht des schönen jungen Mathias Trinka ansieht. Die Morgenstimmung ist der aufgehenden Sonne bei Janáček in ihrem ruckelnden musikalischen Bild gestaltet, das zu den stärksten Teilen des gesamten Werkes gehört. Schließlich folgt die faszinierende Charakterisierung des „Arbeitsbären“ auf dem Hügel und die dramatische Auseinandersetzung zwischen dem spottenden, gockelhaften, stilen Hahn und dem aufgewachten Fuchsteich, die mit dem Tod des ersten endet, wobei das gefangene Fuchsteich selbstständig durch die Fuchstiere gerettet wird. Doch die Gelegenheit ist zünftig: die Flucht in die Freiheit gelangt. – Der einsamste Hahn und die Armut, mit der Janáček über alles musikalisch ausgedrückt hat, verstrahlt „schwarz“ hat. Ich bin es zu Recht in dem „Schwarzen Fuchsteich“ – dem lyrischen und melodischsten Bühnenwerk des Meisters – mit seinem warmen, optimistischen Lebensgefühl einer „bedrückten sozialen Arbeit der Phantasie – einer tschechischen Sommerromantik“ steht, um mit der Worten des Janáček-Biographen Jaroslav Vogel zu sprechen.